

Delegation aus Kasachstan besucht BKDR

Weitere Themen in dieser Ausgabe:

28. August: Tag der Russlanddeutschen und Gedenkveranstaltungen (mit Kommentar von Dr. Viktor Krieger)

Bildungsreise unter dem Motto „Auf wolgadeutschen Spuren in Argentinien“

Videobericht „Auf deutschen Spuren in Kasachstan“

Akademische Viertelstunde mit Prof. Dr. René Krüger

Bildungsreise unter dem Motto „Auf deutschen Spuren in Georgien“

Neuerscheinungen im BKDR Verlag:

- „Sonnen und Kometen“, Erzählband von Max Schatz

- „Wolgadeutsche Siedlungen in Argentinien. Kultur und Identität“. Von O. Litzberger und S. Terekhin

Und einiges mehr ...



2. Reihe, von rechts:

W. Eisenbraun (BKDR),
R. Walter, J. Bolgert,
E. Oster mit anderen
Gästen aus Kasachstan.

Nürnberg. Auf Initiative von Jewgeni Bolgert, Abgeordneter und Mitglied im Senat (Oberhaus) des kasachischen Parlaments sowie Vorsitzender des Aufsichtsrats der gesellschaftlichen Stiftung „Vereinigung der Deutschen Kasachstans „Wiedergeburt“, besuchte am 2. Juli 2025 die Delegation des Kasachisch-Deutschen Unternehmerklubs (Vorsitz: Konstantin Urich) das Kulturzentrum der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Bei einer vom BKDR organisierten Stadtführung – bei Temperaturen wie im Süden Kasachstans – konnten die Gäste die facettenreiche Geschichte der historischen Stadt Nürnberg kennenlernen. Der anschließende Austausch in klimatisierten Räumen des Kulturzentrums war von Aufgeschlossenheit und gegenseitigem Interesse geprägt. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde wurden die jeweiligen Arbeitsschwerpunkte vorgestellt und einige Projektideen besprochen. Geschenke wurden gegensei-

tig überreicht, verbunden mit einem Dank und dem Wunsch nach weiteren Treffen. Der kulinarische Ausklang beinhaltete bayerische „Schmankerl“ und einen guten fränkischen Wein.

Die Delegation aus Kasachstan machte sich im Anschluss daran auf den Weg nach Bayreuth, wo am 4. Juli 2025 die Konferenz „Deutsche Minderheiten und deutschsprachige Gemeinschaften als wichtiger Partner der Wirtschaftsbeziehungen“ im Rahmen der „Tage der Verbundenheit“ der Stiftung „Verbundenheit“ stattgefunden hat.



Konferenz und Buchmesse der American Historical Society of Germans from Russia in Lincoln (USA)



Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland präsentierte sich Anfang August auf der 55. Internationalen Buchmesse der Russlanddeutschen, die in Lincoln, Nebraska (USA), stattfand. Bereits am ersten Tag der Veranstaltung wurde die vom BKDR konzipierte Ausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“ eröffnet. Zudem wurden zahlreiche Publikationen vorgestellt – darunter neue Bücher und Broschüren, die in den letzten Jahren im BKDR entstanden sind. Das breite Spektrum der präsentierten Werke – von wissenschaftlichen Studien bis hin zur weiteren Literatur – stieß auf reges Interesse und rief viele Nachfragen bei den Konventionsteilnehmern hervor. Im Sinne des Wissensaustauschs und zur Stärkung der internationalen Zusammenarbeit wurden die aktuellen Publikationen des BKDR der American Historical Society of Germans from Russia (AHSGR) in Lincoln für ihre Bibliothek übergeben.

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des BKDR, Dr. Olga Litzenberger, hielt auf der Konferenz der AHSGR (Lincoln) einen Vortrag mit dem Titel „Die Rolle der Religion für die Russlanddeutschen nach der Deportation: Zeitzeugeninterviews, soziologische und historische Analysen“. Während der Konferenz wurden Forschungsmethoden und Ergebnisse narrativer Interviews vorgestellt, die die Autorin in den letzten Jahren durchgeführt hat. In ihrem Vortrag hat sie betont, dass die Religion die Deutschen in und aus Russland durch ihre gesamte Geschichte begleitet hat. Im Rahmen der Konferenz wurde auch die neue BKDR-Buchreihe „Märchen für Groß und Klein“ vorgestellt. Olga und Elisabeth Litzenberger beantworteten zahlreiche Fragen des Publikums zu dem im Jahr 2025 im BKDR Verlag erschienenen und liebevoll illustrierten Märchen der Wolgadeutschen „Der tapfere Michel und die schöne Ammi“. Ferner wurde auf der Konferenz ein Film über die wolgadeutsche Siedlung Mariental in englischer Sprache gezeigt, der als Kooperationsprojekt von BKDR und AHSGR in englischer Sprache entstanden ist.

Bilder: Auf der Konferenz und Buchmesse in Lincoln © BKDR.



Historiker aus Kasachstan zu Besuch in Nürnberg

Am 8. und 9. Juli besuchte Dr. Timur Apendijew, Abteilungsleiter des Akademischen Instituts für Geschichte und Ethnologie in Almaty (Kasachstan), unser Kulturzentrum. Er machte sich mit den Aktivitäten des BKDR vertraut, um mögliche gemeinsame Schnittstellen bei der Forschung zur Geschichte und Kultur der Deutschen in Kasachstan auszuloten. Bei diesem Treffen wurden mehrere potenzielle Kooperationsvorhaben besprochen. Unter anderem ging es um die Auswertung der Ergebnisse der ersten Nachkriegsvolkszählung von 1959, die wichtigen Daten zur demografischen Entwicklung unter den Deutschen nach der Deportation in der Sowjetunion (1941) enthält. Bisher hat die historische und bevölkerungswissenschaftliche Forschung diese Quelle kaum berücksichtigt. Zudem wäre eine Zusammenarbeit mit dem Institut in Kasachstan im Themenbereich der Repressionen im Stalinismus sehr sinnvoll. Schließlich wurde auch ein drittes mögliches Kooperationsfeld angesprochen: einige Bildungsprojekte des BKDR, bei denen die kasachische Seite ihre Unterstützung und Zuarbeit zusicherte.

An den Gesprächen nahmen Waldemar Eisenbraun, Dr. Viktor Krieger und Dr. Olga Litzenberger teil. Der Gast aus Kasachstan überreichte den Kollegen Eisenbraun und Krieger eine Einladung seiner Institutsleitung anlässlich des 80-jährigen Jubiläums seiner Einrichtung. Die Feierlichkeiten sowie eine wissenschaftliche Konferenz aus diesem Anlass haben Ende September 2025 in Almaty stattgefunden.

Am 10. Juli fand außerdem im Rahmen dieses Deutschlandbesuchs ein Arbeitstreffen am



Viktor Krieger (links) überreichte Timur Apendijew (Mitte) zwei Bücher aus dem BKDR Verlag © BKDR.

Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg statt. Das Treffen wurde vom BKDR organisiert, um Herrn Dr. Apendijew die Möglichkeit zu bieten, dort seine Institution mittels eines Vortrags vorzustellen. Dr. Viktor Krieger erläuterte in diesem Zusammenhang die Tätigkeitsfelder des BKDR. Die kommissarische Leiterin des Lehrstuhls, Prof. Dr. Katja Makhotina, zeigte großes Interesse an einer bi- oder trilateralen Kooperation zum Thema „Deutsche Minderheit in Kasachstan“.



Während des Vortrags an der Universität Erlangen-Nürnberg. © BKDR.

Videoporträt über den Vorzeigeagrarbetrieb „Rodina“ in Kasachstan

Sauers Oase (Kurzfilm)



Eine Station der diesjährigen BKDR-Bildungsreise nach Kasachstan im Mai führte die Reisegruppe zur Agrarfirma „Rodina“, einem Vorzeigebetrieb für ganz Kasachstan. Über diesen Leitbetrieb, der die gesamte Region mit Nahrungsmitteln versorgt und Arbeitsplätze schafft, ist ein Kurzfilm in russischer Sprache entstanden.

Regie führte Marina Angaldt, Sprecher: Maksim Filimonow. Musik: Tina Wedel.

Wir danken herzlich dem Betriebsleiter Iwan Sauer für den freundlichen Empfang und die bleibenden Eindrücke. Auch der Deutschen Allgemeinen Zeitung (DAZ) gilt unser Dank für die vielfältige Zusammenarbeit und Unterstützung bei der Entstehung dieser Videodokumentation.

Den vollständigen Videobeitrag siehe auf dem YouTube-Kanal „BKDR Kulturzentrum“ oder unter dem nachfolgenden QR-Code:



Der Bestellkatalog 2025 ist online zugänglich!

Den aktuellen BKDR-Medienkatalog 2025 verschicken wir gratis an Sie! Darin finden Sie u. a. Kochbücher - Ausstellungskataloge - Fachliteratur über Architektur, Kunst, Religion, Geschichte und Kultur - Ortslexikon - Festschriften - Zeitzeugenberichte - Prosa und Lyrik - Audio-CD - kostenlose Broschüren.

Telefon: 0911.89219599, E-Mail: kontakt@bkdr.de

Sie können den Bestellkatalog 2025 auch bei uns auf der Homepage als PDF herunterladen. Siehe den nachfolgenden QR-Code:



23. August: Zum Europäischen Gedenktag für die Opfer von Stalinismus und Nationalsozialismus

Offene Fragen zum Umgang mit der russlanddeutschen Geschichte

Die historischen Erlebnisse der Russlanddeutschen im 20. Jahrhundert sind maßgeblich von Ausgrenzung, Diskriminierung, Verfolgung, Massensterben und -vernichtung geprägt. Jahrzehntelange Verfolgungen, Diskriminierungen und germanophobe Propaganda, insbesondere während des Stalinismus, haben nahezu alle Vertreter der deutschen Minderheit in Mitleidenschaft gezogen. Jeder Familienverband blickt auf eine lange Liste enteigneter, deportierter, strafrechtlich verurteilter, verhungertes oder ermordeter Vorfahren zurück. Von allen Enteignungs-, Verbannungs- und Repressionsmaßnahmen des Sowjetstaates waren die Deutschen stets überproportional betroffen:

Während der Hungerkatastrophe 1921/22 etwa, die als Folge der jahrelangen rücksichtslosen Lebensmitteleintreibungen durch Requisitionskommandos der Bolschewiki zustandekam, gab es allein unter den Wolgadeutschen 108.000 Hungeropfer bzw. ein Viertel der Gesamtbevölkerung dieser nationalen Gruppe. Weitere Zehntausende starben während der zweiten Hungerkatastrophe der Jahre 1932/33. Auch fielen viele von ihnen etwa dem „Großen Terror“ der Jahre 1937/38 überdurchschnittlich zum Opfer: Von den in diesen zwei Jahren insgesamt 682.000 hingerichteten Personen waren 55.000 bzw. 8,1% Deutsche, obwohl sie nur 0,8% der Bevölkerung der UdSSR stellten.

Die Verbrechen an den „Sowjetbürgern deutscher Nationalität“ erreichten während des Krieges 1941–45 mit Massendeportationen und Einweisungen in Zwangsarbeitslager ihren traurigen Höhepunkt. Nach eher niedrig angesetzten Opferzahlen sind im Zeitraum 1917–1948 etwa 480.000 deutsche Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer hingerichtet worden, oder sie erfroren, verhungerten oder starben vorzeitig an Entkräftung und Krankheiten aller Art. Für eine Ethnie, die Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lediglich um die 1.350.000 Menschen zählte, ist dies eine beträchtliche Zahl. Was aber angesichts dieser Leichenberge, dieser Hunderttausenden von Opfern doch verwundert, ist die Tatsache, dass bis heute keine Auseinandersetzung mit den Sowjettätern stattgefunden



den hat, sowohl auf der russischen als auch auf der deutschen Seite. Es handelt sich um Zigttausende Täter, um Mitglieder der Lebensmittel-Requirierungstrupps und Sondereinheiten der „Tscheka“ (Geheimpolizei), um Staatsanwälte, Untersuchungsrichter und Erschießungsmannschaften, um Lager- und Sondersiedlerkommandanten, paramilitärischen Wachtruppen in Arbeitslagern und viele andere, die Verbrechen an den deutschen Sowjetbürgern begangen hatten. Das ist umso merkwürdiger angesichts der Bedeutung und Aufmerksamkeit, die in der deutschen Geschichtsschreibung, in der politischen Welt und in der Öffentlichkeit die Frage der Täterschaft besitzt. Doch im Fall der Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft, dieser über 2,5 Millionen deutschen Staatsbürger, wird die Problematik der Tausenden Sowjettäter, die an ihnen Verbrechen begangen haben, schlichtweg ignoriert. Es existiert bislang keine einzige wissenschaftliche Untersuchung zu diesem Thema, die für die Betroffenen ein Zeichen der Wiedergutmachung bedeuten würde.

Die exzellente, ausdifferenzierte und weltweit anerkannte deutsche Täterforschung findet plötzlich bei den russlanddeutschen Opfern keine Verwendung. „Warum?“, fragen mit Recht die Betroffenen. Und wenn man bedenkt, dass über die wenigen NS-Täter aus den Reihen der Russlanddeutschen sehr ausgiebig geforscht und publiziert wurde – was natürlich seine Berechtigung hat! –, entsteht dadurch eine offensichtliche Schieflage, ein verzerrtes Bild der Vergangenheit, was von den unmittelbar Betroffenen und ihren Nachkommen zurecht als Brückierung und weitere Demütigung empfunden wird.

Russische und westliche Menschenrechtsorganisationen beklagen seit längerem das Ausbleiben einer gründlichen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und Stalinismus. Die Dimensionen der kommunistischen Massenverbrechen in der Sowjetunion, unter anderem an der deutschen Minderheit in der UdSSR, werden hier in der Schule, in den Medien oder in gesellschaftlichen Debatten so gut wie nicht thematisiert. In der Phase des demokratischen Umbruchs hat das russische Abgeordnetenhaus im Gesetz vom 26. April 1991 „**Über die Rehabilitierung der repressierten Völker**“ die Deutschen in der UdSSR – neben anderen betroffenen Völkern wie Kalmücken, Tschetschenen u. a. – als **Opfer des Stalinismus** anerkannt, die „dem Genozid und verleumderischen Angriffen ausgesetzt waren“.

Und nun: Was sollen diese Opfer empfinden, wenn sie mitten in Berlin, im Treptow-Park, auf die ungeschminkte Verherrlichung des Massenmörders Stalin treffen? Der als herausragender und viel geachteter Staatsmann präsentiert wird, mit seinen unkommentierten und offen zu Schau gestellten Zitaten? Auf Russisch sagt man: „Wie ein Spuck ins Gesicht.“ Eine derart offen zur Schau gestellte Stalinverherrlichung ist weltweit einmalig und war nach Nikita Chruschtschows Enthüllungen 1956 und nochmals 1961 selbst in der UdSSR nicht mehr präsent. Sogar in der heutigen Russländischen Föderation, bei ständig wachsender Beliebtheit des „weißen Führers Stalin“, findet man so etwas bislang nicht öffentlich.

Nicht von ungefähr bezeichnen viele russische Oppositionspolitiker die fehlende kritische Auseinandersetzung mit dem Stalinismus, den ausgebliebenen Bruch mit stalinistischen Traditionen, Strukturen und Praktiken, die Bagatellisierung der kommunistischen Verbrechen als das größte Versagen der demokratischen Bewegung der 1990er- und späteren Jahre. Dies sei auch eine, wenn nicht die wichtigste Ursache der fatalen politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in Russland, die letztendlich zum Angriffskrieg gegen die Ukraine geführt habe.

Ein weiteres Beispiel, diesmal aus Deutschland: Am 23. August 2022 gedachte Europa der Opfer von Stalinismus und Nationalsozialismus. Dieses Datum fand allerdings kaum Be-

achtung hierzulande. Der Tagesspiegel veröffentlichte als eine der wenigen deutschen Zeitungen an diesem Tag einen Artikel mit der bezeichnenden Überschrift: **Ein Gedenktag, den Russen und Deutsche ignorieren.**

Ein Zitat aus dem Artikel:

Russland verschweigt das Datum, das an die zeitlich begrenzte Kooperation von Hitler und Stalin erinnert, aus Sorge um den Nationalstolz. Deutschland geht kaum offener damit um – aus Sorge um den Vorwurf, den Holocaust relativieren zu wollen. Die bittere Ironie der Geschichte ist es, dass dieses unfreiwillige Zusammenspiel die Würde der Opfer des sowjetischen Kommunismus aus dem Blick verliert. Das aber ist eine Schande.

Nochmals: Die fehlende öffentliche Anerkennung der eigenständigen Erinnerungskultur der russlanddeutschen Bundesbürger, der in „Deutschland immer noch ... verbreitete[r] Unwillen, sowjetische Verbrechen als solche zu bezeichnen“ (WELT-Geschichte: Die evangelische Kirche ist russlandblind, 26.6.2017), oft verbunden mit empathielosen oder sogar entstellten Berichten in den bundesdeutschen Massenmedien, behindert eine vollständige Integration und macht Bundesbürger mit und ohne Migrationshintergrund für russische Propaganda und Geschichtspolitik anfällig.

Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft stellen sich vorbehaltlos auch den unangenehmen Seiten ihrer Geschichte. Dennoch ist es eine Frage der politischen Moral und Ethik, dass bei solchen nationalen Gruppen, die mehrheitlich Opfer der Geschichte sind, zunächst über ihr Leiden, ihre Opfererfahrungen und im über die Schuldigen bzw. Täter spricht, die sich an diesen Menschen vergriffen haben. Und ihnen vorbehaltlos Empathie und Mitgefühl bekundet.

Dieses Prinzip galt und gilt gerade in der Bundesrepublik als maßgebend, nicht zuletzt angesichts der eigenen Vergangenheit. Es soll auch in diesem Fall gelten, umso mehr, weil gerade Deutschland mit zwei entfesselten Weltkriegen diese Menschen ins maßlose Elend gestürzt hat.

Wolgadeutsche Siedlungen in Argentinien: Kultur und Identität

Neuerscheinung im BKDR Verlag: Ein Buch von Olga Litzenberger und Sergey Terekhin

Die Entfernung zwischen den Flüssen Wolga und Paraná beträgt in der Luftlinie etwa 14.000 km. Würde man diese Strecke zu Fuß zurücklegen, könnte man sie innerhalb von vier Monaten bewältigen. Doch das ist reine Mathematik; in Wirklichkeit dauert es Jahre oder sogar Jahrzehnte. Die Autoren dieses Bandes, Olga Litzenberger und Sergey Terekhin, sind an der Wolga aufgewachsen und haben schon immer eine Faszination für ferne Länder, auch für Argentinien, gehegt. Als Experten für die Geschichte und Kultur der Wolgadeutschen erfuhren sie, dass viele von ihnen im 19. Jahrhundert nach Argentinien ausgewandert sind. Das kindliche Interesse der beiden wurde zu einem beruflichen Anliegen: Sie wollten genau herausfinden, wie die Nachkommen der Wolgadeutschen heute leben.

In den Jahren 2023 und 2025 besuchten sie die Dörfer und Städte in den Provinzen Entre Ríos, Buenos Aires und La Pampa, die von den einstigen wolgadeutschen Siedlern gegründet wurden. Die Nachkommen der Wolgadeutschen prägen bis heute diese Umgebung auf typisch deutsche Weise: die Straßen, Schulen und Kirchen – alles Bauwerke, die in alter Tradition ihrer wolgadeutschen Vorfahren errichtet wurden. Sie bewahren und pflegen ihr kulturelles Erbe.

„Es war wie ein Wunder“, sagen beide Autoren, „die Vergangenheit wurde lebendig, und die Umgebung, die wir jahrelang nur aus Büchern und Archiven kannten, wurde real erlebbar.“ Diese inspirierende Erfahrung bildete die Grundlage für dieses Buch.

Weitere Details:

ISBN 978-3-948589-64-6, Gebundene Ausgabe, 212 Seiten. Gedruckt auf hochwertigem Bilderdruckpapier, Bestellnummer: 9646, Preis: 22,- EUR.

NEU im BKDR Verlag!



Bestellbar entweder im deutschen Buchhandel oder direkt beim BKDR Verlag.

E-Mail: kontakt@bkdr.de oder via

Tel.: 0911.89219599.

Unter dem nachfolgenden Link haben Sie die Möglichkeit, eine Leseprobe als PDF herunterzuladen:

bkdr.de/wolgadeutsche-siedlungen-argentinien/



28. August:

Gedenkveranstaltungen zum Tag der Russlanddeutschen



Am 28. August, dem Tag der Russlanddeutschen, fand im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland anlässlich des 84. Jahrestags der Deportation der Deutschen in der UdSSR ein Gedenktakt statt. Die Veranstaltung wurde mit einer Begrüßung durch Stanimir Bugar eröffnet. Mehrere Ehrengäste richteten ihre Grußworte an das Publikum: Ewald Oster, Vorsitzender des BKDR-Trägervereins, machte deutlich, wie wichtig dieser Tag und damit verbunden die Erinnerungskultur für die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion noch immer ist. Dr. Petra Loibl, MdL und Aussiedlerbeauftragte in Bayern, erörtere zudem, dass die Aussiedler und Vertriebenen eine zentrale Rolle in Bayern eingenommen haben und einen wichtigen Beitrag in der Gesellschaft leisten. Zudem lobte sie die Arbeit des BKDR und sicherte weiterhin die Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung zu gleichermaßen wie Gerlinde Mathes, Bezirksrätin des Bezirks Mittelfranken, die unterstrich, in welchen Bereichen auch gerade hier in Nürnberg große Hilfe für verschiedene, wichtige Institutionen in diesem Bereich geleistet wird.

Als weitere Redner traten bei diesem Gedenktakt u. a. Werner Henning (Vorsitzender des Hauses der Heimat Nürnberg), Dr. Lilia Antipow (Haus des Deutschen Ostens), Peter Aifeld (Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland) auf. Die zentrale Ansprache hielt Karl Freller, MdL und Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Wie einige weitere Redner wies Freller auf die Notwendigkeit hin, dass es im Rahmen der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen unabdingbar ist, die Geschichte der Aussiedler und Vertriebenen in schulischen Einrichtungen stärker zu fokussieren.

Dr. Viktor Krieger hielt schließlich einen Vortrag zum Thema „Schicksale der deutschen Intellektuellen und politischen Führungskräfte nach der Deportation 1941“. Im Vortrag beschrieb Krieger unter anderem, wie nach der Deportation 1941 Intellektuelle, Funktionäre und Kulturschaffende ihrer Berufe beraubt und in Zwangsarbeitslager eingewiesen wurden. Die Anklagen gegen ehemalige Führungskader der Wolgarepublik erwiesen sich am Ende als haltlos, doch

eine vollständige Rehabilitierung dieser Opfer, geschweige denn eine Wiedergutmachung, fand in Russland bis dato nicht statt. Im Anschluss präsentierte Krieger den Gästen seine neue Publikation, die Fachbroschüre „Die Lage der deutschen Minderheit im Spätstalinismus“.

Darüber hinaus fanden an diesem Tag in Odessa (Ukraine), Almaty (Kasachstan) und Engels (Russland), Taschkent (Usbekistan) weitere würdevolle Gedenkveranstaltungen sowie Kranzniederlegungen mit Beteiligung des BKDR statt. Die LmDR-Landesgruppe Niedersachsen organisierte zudem am 6. September im Grenzdurchgangslager Friedland die Zentrale Gedenkveranstaltung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Das BKDR war zum wiederholten Male mit einem Info- und Bücherstand dabei.

Auch im Rahmen der diesjährigen BKDR-Bildungsreise „Auf wolgadeutschen Spuren in Argentinien“ legten die Vertreter der Reisegruppe in Gualeguaychú, einer Stadt in der Provinz Entre Ríos, am „Platz der Wolgadeutschen“, Blumen in Erinnerung an das folgenreiche Schicksal der Wolgadeutschen nieder. Dieser Platz war auf Initiative der wolgadeutschen Nachkommen erst vor Kurzem zum „Platz der Wolgadeutschen“ umbenannt worden und zusätzlich urkundlich vom Bürgermeister sowie der Stadtverwaltung bestätigt. Der Bürgermeister der Stadt, Mauricio Davico, war persönlich bei diesem Gedenkakt anwesend.



Kranzniederlegung in Engels, Russland.



Grußwort, Frau Dr. Loibl im BKDR.



Kranzniederlegung in Almaty (Kasachstan), mit Beteiligung des BKDR.



Zum 84. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der UdSSR

Eine verbrecherische Aktion, deren Folgen bis heute wirken

Zum 84. Mal jährte sich jener Tag, der das Leben von Millionen Menschen unwiderruflich zerstört hat. Am 28. August 1941 legitimierte das höchste gesetzgebende Organ der UdSSR, das Präsidium des Obersten Sowjets, eine geheime Entscheidung der sowjetischen Parteiführung unter Stalin an der Spitze. Danach sollte die Autonome Republik der Wolgadeutschen liquidiert und ihre Einwohner deutscher Herkunft ohne Rücksicht auf Alter, Verdienste oder Parteizugehörigkeit nach Sibirien und Zentralasien deportiert werden. Daraufhin folgten weitere Zwangsaussiedlungen der Deutschen aus ländlichen und städtischen Orten im europäischen Teil der UdSSR.

Das Territorium der wolgadeutschen Republik sowie andere historische Siedlungsgebiete wurden in die benachbarten russischen und ukrainischen Regionen eingegliedert. Dieses Staatsverbrechen wurde bis heute weder aufgearbeitet noch gesühnt. In der Russischen Föderation gibt es bis heute kein zentrales Mahnmal für die deutschen Opfer von Deportationen und Arbeitslagern; kein Dokumentationszentrum; keine Gedenkstätte auf dem Gelände eines ehemaligen Lagers; keine offizielle Aufarbeitung mit den Tätern jener Zeit.

Dieser Umstand hängt vor allem damit zusammen, dass in der Sowjetunion – und noch stärker im heutigen Russland – der Sieg über das NS-Deutschland im sogenannten „Großen Vaterländischen Krieg“ zum Kern der nationalen Identität geworden ist – nicht nur für die Russen, sondern auch für andere Bevölkerungsgruppen des Landes. Der zentrale Punkt dieser staatlichen Geschichts- und Gedenkpolitik ist Patriotismus sowie Heldenkult: Der Stolz auf den Sieg über Deutschland und die moralische Überlegenheit gegenüber den „deutschen Faschisten“ werden sorgfältig gepflegt. Dabei werden alle dunklen Seiten des Stalinismus –

Hungerkatastrophen, das Gulag-Imperium, Deportationen ganzer Völker sowie gewaltsame Eingliederungen fremder Staaten und Territorien – diesem Kulminationspunkt der russisch-sowjetischen Geschichte untergeordnet.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die historischen Erlebnisse der Russlanddeutschen – welche diese positive nationale Basiserzählung konterkarieren – zunehmend verschwiegen, marginalisiert oder sogar entstellt werden. Die noch verbliebenen Vertreter dieser Minderheit auf dem riesigen Territorium der einstigen UdSSR leben heute – kulturell vollständig russifiziert und stark zerstreut – hauptsächlich im Vielvölkerstaat Russland sowie in Kasachstan. Kleinere Gruppen sind auch in anderen Nachbarstaaten anzutreffen. Die Sprache, eigenständige Kultur und das historische Erbe der Wolga- oder Schwarzmeerdeutschen sind praktisch ausgelöscht. Den Betroffenen bleibt nur das Gedenken und Erinnern an die Schicksale ihrer Vorfahren – unzählige Frauen und Männer, deren leidvolle Erfahrungen aber auch Zuversicht spenden: Trotz widriger Umstände in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Verbannung, trotz behördlicher Willkür, weitverbreiteter Germanophobie, staatlicher Verfolgung und Diskriminierung ließen sie sich nicht entmutigen und blieben ihrer Familie, ihrem Glauben sowie ihrem nationalen Selbstverständnis meist treu.

Es ist nicht ihre Schuld oder die Schuld nachfolgender Generationen, dass die einzigartige Siedlungs- und Lebenswelt der Wolga-, Kaukasus- oder Schwarzmeerdeutschen gewaltsam zerstört wurde – und dass die Mehrheit ihrer Nachkommen gezwungen war, nach mehr als 250 Jahren in die historische Heimat Deutschland zurückzukehren.

Dr. Viktor Krieger



Videobericht „Auf deutschen Spuren in Kasachstan“ ist online

Ende Mai fand die BKDR-Bildungsreise unter dem Motto „Auf deutschen Spuren in Kasachstan“ statt. Im Rahmen dieser Reise ist ein Videobeitrag entstanden, der seit Kurzem über den YouTube-Kanal des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland abgerufen werden kann.

Neben geschichtsrelevanten Stadtrundfahrten, Besuchen bedeutender Museen und Institutionen sowie Gedenkveranstaltungen standen während der Reise zahlreiche Begegnungen mit namhaften Vertretern der deutschen Minderheit in Kasachstan im Mittelpunkt. Dabei konnten die Reiseteilnehmer tiefe Einblicke in die bewegte Geschichte und Kultur dieser Gemeinschaft gewinnen. Die Gespräche und Begegnungen ermöglichten es, die lebendige Tradition, die Sprache und das reiche kulturelle Erbe der Deutschen in und aus Kasachstan aus nächster Nähe besser kennenzulernen und ihre Bedeutung für die Geschichte zu würdigen.

Auf dem Plan standen beispielsweise der Besuch des Kasachisch-Deutschen Zentrums in Astana, des Hauptsitzes der Selbstorganisation der Deutschen in Kasachstan „Wiedergeburt“. Dem von der Bundesrepublik Deutschland geförderten Verband gehören landesweit achtzehn regionale Gliederungen an. Die Ortsgliederung „Wiedergeburt Astana“ ist ein langjähriger Partner des BKDR. Das abwechslungsreiche Programm im Kasachisch-Deutschen Zentrum bestand aus einer Präsentation der Deutschen Allgemeinen Zeitung (DAZ) durch die Chefredakteurin Olessja Klimenko sowie dem Vortrag der His-

torikerin Julia Podoprigora über die Spezifika der Kasachstandutschen. Der kulturelle Teil wurde sowohl von jungen Menschen als auch von Senioren gestaltet, was eine harmonische und respektvolle Kombination ergab. Die Vertreter des BKDR übergaben bei dieser Gelegenheit einige Neuerscheinungen aus dem hauseigenen BKDR Verlag an die Bibliothek der „Wiedergeburt“.

Weitere Stationen der Bildungsreise waren unter anderem die evangelisch-lutherische Erlöserkirche, die katholische Kathedrale in Astana, der Agrarbetrieb „Rodina“, der seit vielen Jahren von Iwan Sauer erfolgreich geleitet wird, das ehemalige berühmt-berühmte Gefangenenlager KARLAG sowie die museale Anlage ALSCHIR bei Karaganda. ALSCHIR war früher ein Frauenlager, in dem Ehefrauen, Mütter sowie Schwestern sogenannter „Volksverräter“ inhaftiert wurden.

Den Videobericht können Sie unter anderem auf dem YouTube-Kanal „BKDR Kulturzentrum“ oder direkt über den folgenden QR-Code abrufen:





Akademische Viertelstunde mit Prof. Dr. René Krüger

Prof. Dr. René Krüger lebt derzeit in Gualeguaychú, Provinz Entre Ríos in Argentinien. Er ist ordiniertes Pfarrer im Ruhestand der Evangelischen Kirche am La Plata sowie promovierter Theologe und Historiker. Von 1985 bis 2015 war er Professor am Instituto Universitario ISE-DET, dessen Rektorat er zwischen 1999 und 2007 innehatte. Auch im Ruhestand ist Krüger weiterhin aktiv: Er hält Vorträge und leitet Intensivkurse und Seminare an verschiedenen theologischen Einrichtungen in ganz Lateinamerika, aber auch in Bayern, weshalb er in regelmäßigen Abständen in Deutschland ist. Gemeinsam mit seiner Frau Zully Bauer initiierte er ein Wanderbibelmuseum, mit dem sie zwischen 2014 und 2022 insgesamt 64 Ausstellungen in Argentinien, Paraguay und Uruguay realisierten. Wir möchten Ihnen in dieser Ausgabe gleich zwei „Akademische Viertelstunden“ mit René Krüger präsentieren. Folgen Sie entweder unserem YouTube-Kanal „BKDR Kulturzentrum“ oder den nachfolgenden QR-Codes:

Thema 1: „Die Wolgadeutschen in Argentinien seit 1878: Vorgestern Deutsche, gestern ‚Russen‘, dann Wolgadeutsche, heute Argentinier. Und morgen?“



Thema 2: „Religiosität und Kirchen der Wolgadeutschen in Argentinien.“



BKDR beteiligt sich am „52. Südkaukasus-Deutschen-Treffen“



Besucherinnen an der BKDR-Ausstellung über Kaukasiendeutsche und Wolgadeutsche © BKDR.

Stuttgart.

Vom 30. bis zum 31. August 2025 hat das „52. Südkaukasus-Deutschen-Treffen“ in Stuttgart stattgefunden.

Neben Programmpunkten wie bspw. dem Fachvortrag von Prof. Dr. Oliver Reiser von der Elia-Universität in Tiflis zum Thema „Zur Gegenwart des kulturellen Erbes der schwäbischen Kolonisten in Georgien“, der Ausstellung zur Geschichte der Südkaukasusdeutschen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR), Totenehrungen und einer Kranzniederlegung am Denkmal der Heimatvertriebenen sowie einem Besuch des Heimatmuseums in Schwaikheim, war das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland mit einem Infostand vor Ort. Eduard Heinrich (BKDR) stellte darüber hinaus mittels eines Diavortrags einige der Herkunftsgebiete der Deutschen aus dem Kaukasus in Georgien vor und wies dabei auf die drei mitgebrachten Ausstellungsbanner hin mit ausführlichen Infos und Bildern über die Schwarzmeerdeutschen, Kaukasiendeutschen sowie Wolgadeutschen.



Teilnehmer des Treffens während des Austauschs © BKDR.

„Sonnen und Kometen“, Erzählband von Max Schatz erschienen



NEU im BKDR Verlag!



Die in diesem Band gesammelten Erzählungen und Kurzgeschichten von Max Schatz geben Einblicke sowohl in das moderne Leben von Menschen mit russlanddeutschem Hintergrund als auch in die tragische Vergangenheit der Deutschen aus den Ländern der ehemaligen UdSSR. Vor allem sind es aber Geschichten über Gewinner und Verlierer, ob in Liebesbeziehungen oder in der Arbeitswelt, ebenso voller Romantik wie Melancholie, aber auch Satire.

Der Autor Max Schatz

Geb. 1981 in Tscheljabinsk (Russland), seit 1992 in Deutschland, ist im zweiten Beruf Übersetzer für Russisch. Er schreibt zweisprachig Prosa und Lyrik. Veröffentlichungen in Anthologien, Almanachen und Literaturzeitschriften Deutschlands, Österreichs und Russlands. Erschienen Bücher (Stand 2025): in Russisch: „Ostrov bandy pyati“ (Die Insel der Fünfer-Bande, Jugend-Fantasyroman), Verlag „Soyuz pisateley“, Russland, 2019. In Deutsch: „Nihilschwimmer“ (Lyrikband mit Sonettenkränzen), ostbooks Verlag, 2020; sowie „111 Schachprobleme“ (Schachbuch), Books on Demand, 2024. Der Autor ist Mitglied im Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V.

Der Erzählband „Sonnen und Kometen“ von Max Schatz ist ab dem 1. September 2025 in allen deutschen Buchhandlungen sowie direkt über den BKDR Verlag bestellbar. E-Mail: kontakt@bkdr.de oder via Tel.: 0911.89219599.

ISBN 978-3-948589-54-7, Hardcover, 220 Seiten. Art.-Nr.: 9547, Preis: 16,- EUR.

Umschlagbild von Katharina Fondis.

„Sie war wie eine Sonne, strahlend und lebensfroh, von Anbeginn ihres Lebens an einem zentralen, festen, begehrten Ort. Und er – ewig am Rand. Nur ein kleiner Komet, zur ewigen Wanderung durch die Finsternis des Alls, auf der Suche nach einer Heimat verdammt ...“

(aus: „Sonnen und Kometen“ von M. Schatz)

Weitere Details siehe auf:

www.bkdr.de/sonnen-und-kometen-max-schatz/

Auf wolgadeutschen Spuren in Argentinien

Die argentinische Provinz Entre Ríos hütet ein besonderes Geheimnis – dort, an den Ufern des La Plata, lebt und gedeiht seit mehr als 150 Jahren die einzigartige kulturelle Gemeinschaft der Nachkommen von Wolgadeutschen. Ihre Vorfahren folgten einst dem Ruf der Kaiserin Katharina der Großen nach Russland, um die Ufer der Wolga zu erschließen. Rund 100 Jahre später überquerten ihre Nachkommen den Ozean auf der Suche nach einer neuen Heimat.

Die Bildungsreise unter dem Motto „Auf wolgadeutschen Spuren in Argentinien“, organisiert im August/September 2025 vom Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) unter der Leitung von Waldemar Eisenbraun, bot eine einzigartige Gelegenheit, die noch lebendige Geschichte der wolgadeutschen Nachkommen in Argentinien näher kennenzulernen. Die fachkundige Betreuung übernahm Dr. Olga Litzenberger – eine herausragende Historikerin und Mitarbeiterin des BKDR. Für den Erfolg der Reise sorgte ferner Prof. Dr. René Krüger, ein Theologe und namhafter Historiker aus Argentinien, der sich als wahrer Experte für deutsch-argentinische Geschichte erwies und als idealer Reiseführer fungierte. Sein Haus in Gualeguaychú wurde in den letzten Jahren zum Anziehungspunkt für Forscher aus aller Welt; seine Vernetzung mit vielen örtlichen Gemeindeverwaltungen eröffnete den Reiseeteilnehmern zahlreiche Türen. Herr Krüger berichtete anschaulich, wie Wissenschaft bei der Bewahrung kultureller Traditionen dienlich sein kann.

Einen der zentralen Orte für die Bewahrung und Pflege der wolgadeutschen Kulturgeschichte bildet das Jakob-Riffel-Museum in Gualeguaychú. Die Jakob-Riffel-Sammlung, die 2007 in die USA verkauft und 2021 glücklicherweise nach Gualeguaychú zurückgebracht wurde, symbolisiert die untrennbare Verbindung zwischen Diaspora und historischer Heimat. Besondere Erwähnung verdient Leandro Hildt, Vizepräsident des FADADAV (Argentinische Föderation der Vereine der Nachkommen der Wolgadeutschen), der sich ebenfalls stark für die Be-



wahrung des kulturellen Erbes der Wolgadeutschen engagiert. Unter seiner Leitung verwandelte sich der Verein von einem Zusammenschluss der Nachfahren der Wolgadeutschen in Gualeguaychú zu einem ordentlichen kultur-wissenschaftlichen Zentrum, das aus Museum, Bibliothek, Archiv und genealogischer Datenbank besteht.

Die vielen Aktivitäten des Zentrums zeigen, wie eine gesellschaftliche Initiative das historische Gedächtnis effektiver pflegen und aufarbeiten kann als manche staatliche Organisation. Erstaunlich ist, wie Museen verschiedene kulturelle Einflüsse verflochten – deutsche, russische und argentinische. Traditionelle deutsche Handwerke passten sich an örtliche Materialien und Bedürfnisse an; russische Elemente in Sprache und Brauchtum blieben neben lateinamerikanischen Neuerungen erhalten.

Die religiöse Dimension der wolgadeutschen Identität erschloss sich beim Besuch zahlreicher Kirchen und Gotteshäuser. Die Evangelische Kirche am La Plata vereint Gemeinden in Argentinien, Uruguay und Paraguay und wurde im Laufe der Jahre zu einem Hüter der deutschen Sprache und Kultur. Gegründet 1899 als Deutsche Evangelische La Plata-Synode, entwickelte sie sich zu einem integralen Bestandteil des lateinamerikanischen religiösen Lebens, ohne ihre Wurzeln zu verlieren. Die Gottesdienste werden hier bis heute auf Deutsch abgehalten; die Kirchenarchive bewahren wertvolle Dokumente zur Genealogie und Familiengeschichte.



Olga Litzenberger und Leandro Hildt © BKDR.

Die wirtschaftliche Komponente spielte ebenfalls eine wichtige Rolle. Der Besuch einiger Unternehmen, die von Nachkommen wolgadeutscher Umsiedler gegründet wurden, zeugte von guter Integration in die argentinische Wirtschaft. Die Ziegelei in San Juan, landwirtschaftliche Betriebe und Handwerksbetriebe sind Beispiele dafür, wie Kontinuität von Arbeitstraditionen und die Fähigkeit, sich an neue wirtschaftliche Realitäten anzupassen, zum wirtschaftlichen Erfolg beitragen können.

Die sprachliche Situation in den wolgadeutschen Gemeinden Argentiniens stellt ein interessantes Phänomen für Linguisten dar. Die deutschen Dialekte, die von den Umsiedlern im 19. Jahrhundert mitgebracht wurden, haben sich hier in ihrer ursprünglichen Form erhalten, angereichert mit russischen Entlehnungen aus der Zeit des Lebens an der Wolga und spanisch-argentinischen Elementen.

Die junge Generation der Wolgadeutschen in Argentinien zeigt einen innovativen Ansatz zur Bewahrung des Erbes: Sie beschränkt sich nicht auf einfache Reproduktion von Traditionen, sondern entwickelt zugleich neue Formen. Moderne Technologien werden zur Schaffung digitaler Archive genutzt; soziale Netzwerke dienen der weltweiten Kommunikation der deutschen Umsiedler, und traditionelle Handwerke finden neue Absatzmärkte über das Internet.

Die Zusammenarbeit mit örtlichen argentinischen Behörden belegt das hohe Integrationsniveau der wolgadeutschen Gemeinschaft in das gesellschaftliche Leben des Landes. Vertreter der Gemeinschaft bekleiden wichtige Posten in der örtlichen Verwaltung, beteiligen sich am politischen Leben und an der Entwicklung von Bildung und Kultur. Sie lösen sich nicht in der argentinischen Gesellschaft auf, sondern bereichern sie mit ihren Traditionen und Erfahrungen.

Die BKDR-Bildungsreise unter dem Motto „Auf den Spuren der Wolgadeutschen in Argentinien“ war eine erkenntnisreiche Reise. Jede Begegnung, jedes Museum und jede Kirche erzählten ihren Anteil an der großen Geschichte davon, wie Menschen ihre kulturellen Wurzeln bewahren und an die nächsten Generationen weitergeben. Ihre Erfahrungen zeigen, wie kulturelle Vielfalt und friedliches Zusammenleben funktionieren können. Die Bewahrung des kulturellen Erbes und die Pflege des historischen Gedächtnisses spielen dabei eine Schlüsselrolle. Auch aus diesem Grund legten im Rahmen dieser Bildungsreise einige Vertreter der Reisegruppe in Gualeguaychú, Provinz Entre Ríos, am „Platz der Wolgadeutschen“ Blumen nieder – eine Geste des Gedenkens an das tragische Schicksal der autonomen wolgadeutschen Republik bzw. der Sowjetdeutschen in den 1940er-Jahren. Dieser Platz war auf Initiative der wolgadeutschen Nachkommen vor Kurzem zum „Platz der Wolgadeutschen“ umbenannt und von Bürgermeister sowie Stadtverwaltung urkundlich bestätigt worden. Der Bürgermeister der Stadt, Mauricio Davico, war persönlich bei diesem Gedenkakt anwesend.



Bildungsreise nach Georgien 2025



Georgien: Eindrücke, Begegnungen und Spurensuche

Ende September begann die diesjährige BKDR-Bildungsreise nach Georgien mit einer Stadtrundfahrt unter dem Motto „Auf deutschen Spuren in Tiflis“. Im Fokus standen die ehemaligen deutschen Siedlungen Neu-Tiflis und Alexandersdorf, erläutert durch Prof. Dr. Oliver Reisner. Seinen Ausführungen zufolge gibt es in der georgischen Hauptstadt leider immer weniger Objekte, die die ursprüngliche deutsche Architektur sichtbar machen. Ein Treffen mit Vertretern der deutschen Minderheit fand im Hauptsitz der Assoziation der Deutschen Georgiens „Einung“ statt. Der amtierende Präsident Alexander Feldmaier gab einen Überblick über die zahlreichen Tätigkeiten der Vereinigung seit ihrer Gründung im Jahr 1991 bis heute. Es entwickelte sich ein reger Austausch zwischen der Reisegruppe und den Vorstandsmitgliedern sowie Gruppen- und Projektleitern.

Der herzliche Empfang wurde durch einen reichhaltigen kulinarischen Ausklang mit regionalen Köstlichkeiten abgeschlossen. In der evangelisch-lutherischen Versöhnungskirche berichtete Pastorin Irina Solej über die einzigartige Geschichte der Wiederentstehung der Kirche in Tiflis. Die Reisegruppe wurde

Reiseteilnehmer nach der Kranzniederlegung an der Gedenktafel im Vorhof der Evan.-Luth. Kirche in Tiflis.

herzlich zum sonntäglichen Gottesdienst eingeladen, bei dem traditionell der Kirchenchor erklingt. Ein besonderer Dank geht an Frau Dr. Elena Ilinets, Leiterin der Kirchenkanzlei, für die organisatorische Unterstützung bei den Vorbereitungen der Bildungsreise und für die kulinarische Auszeit im Freien.

An den beiden letzten Programmtagen standen Besuche mehrerer ehemaliger deutscher Siedlungen auf dem Programm, darunter Traubenberg (Tamarisi), Katharinenfeld (Bolnisi), Alexandershilf (Trialeti) und Elisabethtal (Assureti).

Diese Orte bilden die Geschichte der deutschen Ansiedlungen in Georgien. Deren deutsche Namen verweisen auf die Herkunft der Siedlerinnen und Siedler, während die georgischen Bezeichnungen die heutige offizielle Benennung widerspiegeln.

Anschließend finden Sie auf der nächsten Seite einige weitere Impressionen von dem umfangreichen Programm, die die kulturelle und historische Vielstimmigkeit Georgiens erlebbar machten.

Georgien 2025



BKDR-Orchester bei der Jubiläumsfeier der LmDR-München



Dr. Bernd Fabritius (Mitte) im Gespräch mit u. a. Helena Goldt und Johann Thießen © BKDR.

München. Anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Orts- und Kreisgruppe München der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR) fand am Samstag, 27. April, ein Festakt mit einem ansehnlichen und unterhaltsamen Kulturprogramm sowie Totengedenken für die Opfer von Flucht und Vertreibung im Sudetendeutschen Haus in München statt; unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder. Bei der Veranstaltung waren zahlreiche hochrangige Vertreter aus den Bereichen Politik und Kultur anwesend, darunter unter anderem Dr. Petra Loibl (Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene), Josef Zellmeier (MdL, Vorsitzender der CSU-Arbeitsgruppe Vertriebene und Aussiedler), Dr. Bernd Fabritius (Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten), Johann Thießen (Bundesvorsitzender der LmDR), Hartmut Koschyk (Ratsvorsitzender der Stiftung der Verbundenheit), Yerlan Mukashev (Kasachischer Generalkonsul), Dr. Lilia Antipow (Haus

des Deutschen Ostens) und viele weitere Gäste. Für die musikalische Umrahmung des Festaktes sorgte mitunter das Orchester des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland unter der Leitung von Ewald Oster sowie die Sängerin Helena Goldt. Darüber hinaus war das BKDR mit einem Infostand vor Ort.



Ehrung von engagierten LmDR-Mitgliedern © BKDR.

Nutria als Pelz- und Fleischlieferant in der UdSSR

Dokument des
Monats 07/2025

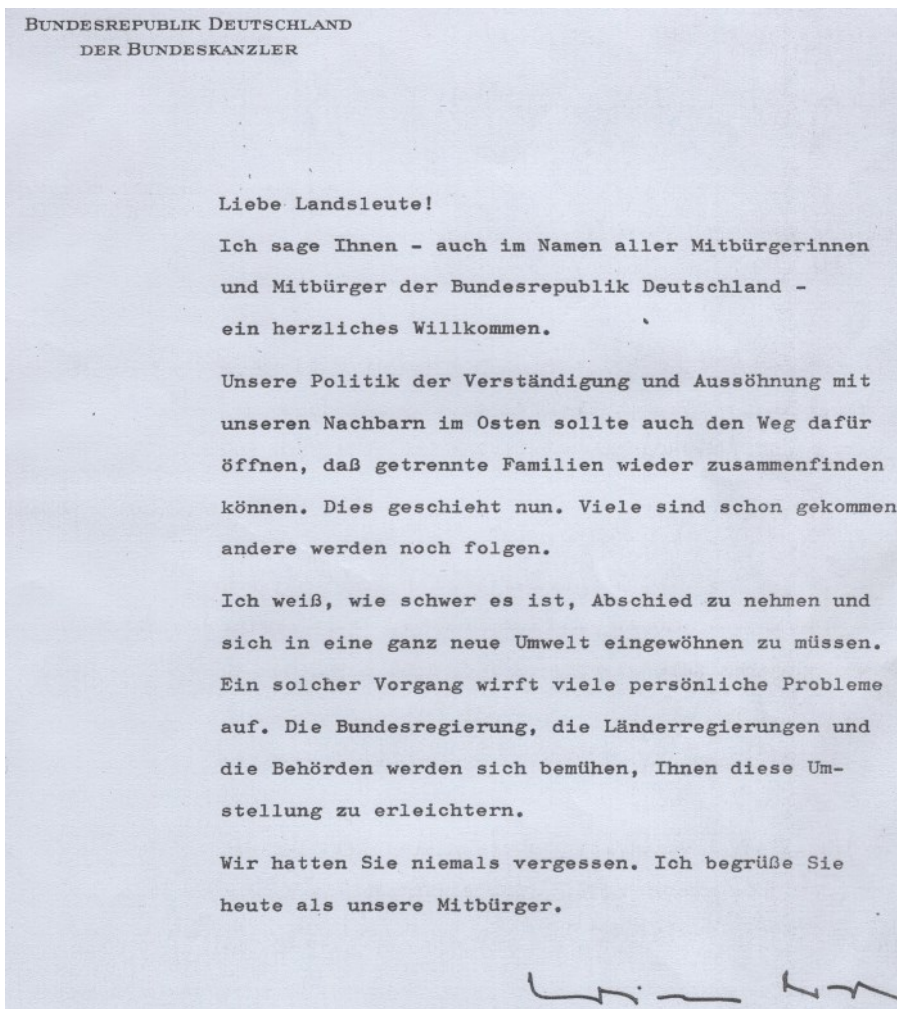
@ Irina Winter-Djatschenko.



Ab den 1970er-Jahren verbreitete sich in der UdSSR die Tierhaltung von Nutrias bzw. Biberratten, begünstigt sowohl durch die relativ einfache Pflege als auch durch den allseits herrschenden Mangel an Konsumgütern und Lebensmitteln. Die Kleintierzucht war in der Sowjetunion eine der wenigen zugelassenen Möglichkeiten, sich neben der oft unzureichenden Entlohnung in den obligatorischen staatlichen oder genossenschaftlichen (Kolchose-)Beschäftigungen einen legalen Zuverdienst zu erarbeiten. Besonders Hauseigentümer in den Städten konnten eine Anlage für die Kleintierzucht mit Kaninchen oder eben auch Biberratten unterhalten. Das Fell der Nutrias war nicht so edel wie das der Nerze, aber wesentlich wertvoller als das der Kaninchen. Besonders gefragt waren Wintermützen (s. Bild unten), doch auch Pelzmäntel wurden daraus genäht. Zu dieser Zeit züchteten viele Privatpersonen – darunter, etwa in Kasachstan, überdurchschnittlich viele Deutsche – diese Tiere, gerbten die Felle, nähten Mützen und verkauften sie auf Märkten oder an Bekannte. Das Fleisch wurde in der eigenen Familie sowie im breiten Verwandtschafts- und Bekanntenkreis konsumiert und galt, ähnlich wie Kaninchenfleisch, als Diätkost. Einige Kolchosen betrieben Pelztierzucht in großem Stil. Als Beispiel kann man die berühmte deutsche Kolchose „30 Jahre Kasachische SSR“ in der Siedlung Konstantinowka im Gebiet Pawlodar anführen, mit dem allseits bekannten Vorsitzenden Jakob Häring. Die Pelztierfarmen brachten der Kolchose enorme Gewinne ein. Kaninchen, Nutrias, Nerze, Polarfüchse und Füchse vermehrten sich in den großen Gehegen. Die prächtigen Felle waren in der Region und darüber hinaus sehr gefragt, das Nutriafleisch wurde als Diätkost an Kantinen und Restaurants des Gebiets verkauft.



„Wir hatten Sie niemals vergessen ...“ (Willy Brandt, 1974)



Dokument des
Monats 08/2025

W. Brandts Begrüßungsschreiben aus dem Jahr 1974, Quelle: Privatarchiv von Anton Bosch.

Der sozialdemokratische Bundeskanzler Willy Brandt (im Amt von 1969 bis 1974) ist in die Geschichte als einer der bedeutendsten deutschen Staatsmänner eingegangen.

Besonders die Ost- und Entspannungspolitik, die Aussöhnung und Verständigung mit den osteuropäischen Staaten, waren sein Herzensanliegen. Wandel durch Handel, Wandel durch Annäherung – das waren die Slogans, die seine Kanzlerschaft begleiteten.

Die Folgen dieser Politikwende werden bis heute durchaus kritisch gesehen, insbesondere im Hinblick auf die UdSSR. Der „Kalte Krieg“ kehrte – entgegen den Hoffnungen sowohl der Urheber als auch der Anhänger der neuen Ostpolitik – mit dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan 1979 wieder zurück. Immerhin gab Brandt nie das Ziel der deutschen Einheit auf. Die Entspannungspolitik der 1970er-Jahre hatte für viele Deutsche zu erheblichen Verbesserungen im Reise- und Postverkehr zwischen der

Bundesrepublik, Westberlin und der DDR geführt. Woran sich heute noch kaum jemand erinnert, ist sein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein für die deutschen Minderheiten in den osteuropäischen Staaten. Es existiert ein bemerkenswertes Dokument, das während seiner Kanzlerschaft jedem Ankömmling bzw. „Heimkehrer“ beim Eintreffen im Grenzdurchgangslager Friedland mitausgehändigt wurde. Es trug die Signatur des Kanzlers persönlich, begann stets mit einer unmissverständlichen Ansprache „Liebe Landsleute ...“, hieß die Neankömmlinge herzlich willkommen und versicherte ihnen Unterstützung seitens der Länder und gar der Bundesregierung beim Einleben in die für sie „ganz neue Umwelt“. Damit sprach er ihnen Mut zu und vermittelte ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Welch ein Unterschied im Vergleich zu seinen Nachfolgern und Parteikollegen, zu seinen „politischen Enkelkindern“ wie Oskar Lafontaine oder Gerhard Schröder!

Der Erstgenannte beschuldigte 1996 die Parteien CDU/CSU öffentlich, dass diese die Aussiedlerinnen und Aussiedler über Jahre zu einer bevorzugten Einwanderungsgruppe erklärt hätten, „weil Sie an der völkischen Ideologie festhalten, die wir nicht für richtig halten...“

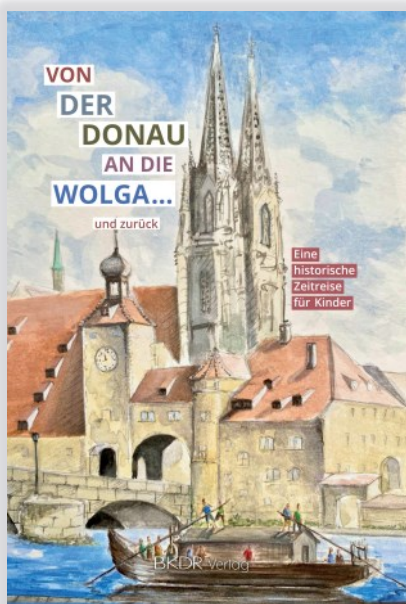
[Quelle: Rede von O. Lafontaine im Saarländischen Landtag am 6. März 1996, Archiv Landtag Saarland].

Und während Schröders Kanzlerschaft wurde schließlich ein neues Zuwanderungsgesetz verabschiedet, das am 1. Januar 2005 in Kraft trat. Es enthielt zusätzliche Regelungen für Spätaussiedler, die ihre Einreise nach Deutschland gravierend erschwerten und folglich zur drastischen Reduzierung der Aufnahmezahl führten: Waren es 2004 noch fast 60.000 Personen, so wurden zwei Jahre später lediglich 7.600 in den bundesdeutschen Aufnahmelagern registriert.

Von Willy Brandts emphatischen und einfühlsamen Formulierung „Wir hatten Sie niemals vergessen“ blieb faktisch nichts mehr übrig.

Die vollständige Dokument mit einer Möglichkeit zum Download finden Sie auf unserer Homepage. Siehe entweder unter dem QR-Code oder unter dem nachfolgenden Link:

www.bkdr.de/dokument-des-monats-08-2025/



Ein besonderes Kinderbuch aus dem BKDR Verlag

„Von der Donau an die Wolga ... und zurück“,
Eine historische Zeitreise für Kinder.

Von Viktor Krieger, Stanimir Bugar und Artur Rosenstern.

**Die Geschichte der Deutschen aus Russland kompakt und
in altersgerechter Sprache erklärt!**

Bestellen Sie das bebilderte Kinderbuch in Farbe direkt beim BKDR.
Preis: 10,- EUR.

Tel.: 0911.89219599 oder per E-Mail an kontakt@bkdr.de

Den BKDR-Bestellkatalog 2025 finden Sie unter:

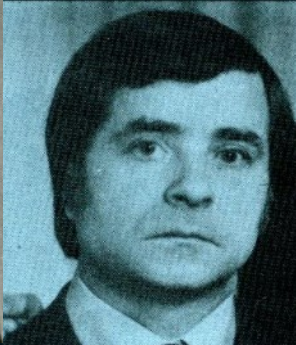
www.bkdr.de/file/BKDR_Bestellkatalog.pdf
oder unter dem nachfolgenden QR-Code:



Anklageschrift gegen deutsche Dissidenten in Nowosibirsk (1982)



Viktor Axt



Konstantin ASSMUSS, geb. 10.4.1936



Wjatscheslaw Maier

Dokument des
Monats 09/2025

Russlanddeutsche Intellektuelle aus Geistes-, Sozial-, Natur-, Medizin- und technischen Wissenschaften begannen ab Ende der Siebzigerjahre, sich verstärkt für die Belange ihrer eigenen Minderheit in der Sowjetunion einzusetzen. Weit über die Grenzen des Landes hinaus wurden die bürgerrechtlichen Aktivitäten einer Dissidentengruppe aus dem Umfeld des Akademikerzentrums im sibirischen Nowosibirsk bekannt. Am 10. Februar 1983 erklärte das Nowosibirsker Gebietsgericht Konstantin Asmus, Viktor Axt, Wjatscheslaw Maier und Christian Ramchen (Reimchen) für schuldig, ein Buch über die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in der UdSSR mit „vorsätzlich unwarhen Aussagen“ geschrieben und unter ihren Landsleuten verbreitet zu haben. Ferner hätten sie den Versuch unternommen, zahlreiche „verleumderische“ Petitionen an verschiedene Institutionen der Sowjetunion zu entsenden. Besonders erobst zeigten sich die Richter über den „Offenen Brief an die Wissenschaftler der Sowjetunion. Gewidmet der Wiedergeburt der deutschen Nation in der UdSSR“. Asmus und Axt waren Mitarbeiter an Instituten der Akademie der Wissenschaft, Maier studierte Soziologe und führte zahlreiche Befragungen durch, Reimchen war Abteilungsleiter eines Forschungsinstituts. Für ihre Aktivitäten wurden sie zu zweieinhalb Jahren Zwangsarbeit ohne Überführung ins Straflager verurteilt.

Maier geriet zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal unter die Räder der Sowjetjustiz: Am 9. Dezember 1985 verurteilte ihn das Gebietsgericht Nowosibirsk zu zweieinhalb Jahren Haft in einem Straflager, weil er „systematisch [...] vorsätzlich

falsche Behauptungen über die Lage, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Deutschen in der UdSSR verbreitete, welche die sowjetische Staats- und Gesellschaftsordnung verleumdten.“ Sein „Hauptverbrechen“ bestand darin, dass er anhand von Publikationen, die vor 1941 erschienen waren, den historischen Werdegang der deutschen Minderheit zur Zaren- und in der Zwischenkriegszeit nachgezeichnet hatte. Aus seinen Schriften und Werken ging die ungleiche Behandlung und prekäre Lage der deutschen Minderheit deutlich genug hervor, um in den Augen der Staatssicherheit und der Staatsanwaltschaft einen handfesten strafrechtlichen Tatbestand darzustellen. Aufgrund eines Amnestieerlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR wurde Wjatscheslaw Maier am 18. März 1987 vorzeitig aus der Haft entlassen und reiste kurz darauf in die Bundesrepublik Deutschland aus. Das Oberste Gericht der RSFSR hat ihn am 22. Mai 1991 offiziell rehabilitiert. Unter dem Link unten finden Sie die **Anklageschrift vom 31. Dezember 1982**, die noch einmal die ganze Absurdität und Verlogenheit des sowjetischen Gesellschaftssystems, der damals offiziell propagierten Gleichberechtigung und Völkerfreundschaft vor Augen führt.

Das vollständige Dokument des Monats siehe:

bkdr.de/dokument-des-monats-09-2025/

IMPRESSUM

**Bayerisches Kulturzentrum
der Deutschen aus
Russland (BKDR)**

Sandstr. 20 A
90443 Nürnberg

Tel.: (+49) 911.89219599

Web: www.bkdr.de

E-Mail: kontakt@bkdr.de

oder: redaktion@bkdr.de

(für BKDR-Journal und
Verlag)

Das **BKDR-Journal** erscheint quartalsweise in digitaler Form.

ISSN 3052-5314

Herausgeber und Verlag: Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR). Näheres siehe auf www.bkdr.de.

Redaktion: Artur Böpple und Stanimir Bugar.

Verantwortlicher Redakteur i. S. d. P.: Artur Böpple.

Bildnachweis für diese Ausgabe: BKDR; Gliederungen der „Wiedergeburt“ in Kasachstan, Russland, Usbekistan, Ukraine; Irina Winter-Djatschenko; Privatarchiv Anton Bosch.

Folgen Sie uns auf YouTube: **BKDR Kulturzentrum**

Folgen Sie uns auf Facebook: www.facebook.com/kulturzentrum.bkdr

Folgen Sie uns auf Instagram: [@bkdrkulturzentrum](https://www.instagram.com/bkdrkulturzentrum)

Den aktuellen Bestellkatalog können Sie auf unserer Internetseite als PDF herunterladen:

www.bkdr.de/file/BKDR_Bestellkatalog.pdf

Auch über den nachfolgenden QR-Code:

